## Bagern will als Staat nicht sterben.

Eine Ansprache des neuen Landtagspräsidenten.

Der baherische Landtag ist am Mittwochvormittag nach seiner Sommerpause zum erstenmal wieder zu= sammengetreten. Bizepräsident Auer eröffnete die Sitzung mit einem warmen Nachruf zu Ehren des verstorbenen Präsidenten Dr. Königbauer. Bei der Neuwahl des Präsidenten wurde durch Zuruf einstimmig Abg. Stang von der Baherischen Volkspartei zum ersten Präsidenten gewählt. Er nahm die Wahl dankend an und hielt eine längere Ansprache, in welcher er auf die schweren Entscheidungen verwies, die auf dem Gebiet der Reichspolitik bevorstehen, und für den Landtag das Recht in Anspruch nahm, vor den Entscheidungen im Reich die Stimme zu erheben und so an der Gestaltung außenpolitischer Entschlüsse mitzuwirken. Ein glühender Wunsch brenne in uns allen, daß das besetzte Gebiet und damit die baherische Pfalz nun endlich von den fremden Truppen befreit werde.

Bayern wolle als Staat nicht sterben, es sei entschlossen, seinen festen Lebenswillen aufrechtzuerhalten, scine Kultur und seine Wissenschaft gegen die Gefahren des Niederganges zu schützen und insbesondere auch die Notlage der Landwirtschaft zu lindern.

#### Aritif an der Länderkonferenz.

Der "Baherische Kurier" schreibt, daß die Ber-Iiner Berlautbarung über die Länderkonferenz ohne die Mitwirkung Baherns zustandegekommen sei. Sie entspreche dem tatsächlichen Berlauf insofern nicht, als über wesentliche Tatsachen darin keinerlei Mitteilung enthalten sei. Die Bereinigung der preußischen und der Reichsregierung und die Bildung von Ländern neuer Art sei bereits im Juli von einer Mehrheit des Unterausschusses beschlossen worden, nicht erst in der jetigen Konferenz. In diesem Punkt sei also in der Berlautbarung nichts Neues gesagt.

Bon einem Unterstellungsverhältnis der alten Länder Bahern, Sachsen, Württemberg und Baden zur Reichsgewalt könne selbstverständlich nicht die Rede sein. Es sei vielmehr bereits auf der Konferenz im Juli beschlossen worden, daß diese vier Länder auf wichtigen Gebieten, nämlich Kulturpflege, Religions gesellschaften, Polizei und Gewerbeaufsicht dem Reiche nicht unterstellt sein sollen, sondern entsprechend der bundesstaatlichen Gliederung frei und unabhängig in diesen Angelegenheiten neben der Reichsgewalt bestehen bleiben sollen.

Was die Verreichlichung der Justiz anlangt, so habe sich zweifellos gegenüber der Julikonferenz eine Menderung ergeben, als die Verreichlichung der Instiz nach der heutigen Meinung des Unterausschusses bestimmt abgelehnt werden würde. (Mindestens sechs gegen fünf Stimmen.)

### Deutschnationaler Parteitag.

Borbereitende Tagungen.

Der Deutschnationale Reichsparteitag nahm am Donnerstag mit einer Sitzung des Parteiborstandes und zahlreichen vorbereitenden Tagungen seinen Anfang. Der eigentliche Parteitag beginnt erst am Freitagnachmittag. Neben dem Bericht des Parteivorsitzen= den sind zahlreiche Vorträge auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt, die unter dem Thema: "Der geistige und wirtschaftliche Kampf gegen den Marxismus" zusammengefaßt werden.

Am Donnerstagvormittag traten bereits die meisten Arbeitsausschüsse der Partei zu ihren Sondertagungen zusammen. Auf der Tagesordnung des Arbeitsausschuffes deutschnationaler Industrieller sprachen Reichstagsabgeordneter Leopold über "Die politische Lage und die deutsche Wirtschaft" und Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren über "Die Steuerreformplane"

Im landwirtschaftlichen Reichsausschuß der Partei

betonte u. a. der Präsident des Reichslandbundes Schiele in seinen Ausführungen über "Deutschnationale Agrarpolitit, Grüne Front und Reichslandbund", die nüchterne Erkenntnis, daß die Notlage der Landwirtschaft nur beseitigt werden könne, wenn mindestens 250 Stimmen im Reichstag für die Agrargesetze abgegeben werden, habe die Deutschnationale Partei dazu bestimmt, trot ihrer Oppositionsstellung die Tuchfühlung mit den anderen staatsbürgerlichen Parteien auf diesem Gebiet aufrechtzuerhalten.

Im Unschluß an einen Bericht des Reichstagsabge. ordneten Domsch über die Frage des Pachtrechts nahm der landwirtschaftliche Reichsausschuß eine Entschließung an, in der den Parteiinstanzen empfohlen wird, grundsätlich einer Erweiterung der nach Ablauf der Geltungsdauer der Pachtschutzbrdnung allein maßgeblichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zuzustimmen.

## Die Not der deutschen Kolonisten.

Roch immer keine Baffe.

Nach einer Meldung aus Moskau hat der deutsche Botschaftsrat von Twardowski mit führenden Personlichkeiten des Außenkommissariats erneut eine längere Unterredung über die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Sowjetunion gehabt. Ueber das Ergebnis dieser Unterredung ist noch nichts bekannt geworden. Die Sowjetregierung hat trop der Erteilung der Einreiseerlaubnis für tausend Kolonisten durch die deutschen Behörden die Pässe noch nicht ausgestellt.

Die deutschen Kolonisten befinden sich in einer furchtbaren Lage, da inzwischen ihre Geldmittel zu Ende gehen. Infolge des Brotkartenzwanges in Mos= tau haben sie auch nicht die Möglichkeit, sich auf normalem Wege Lebensmittel zu verschaffen. Der Auswandererstrom hält trot der Zwangsmaßnahmen der Sowjetregierung an. Die deutschen Kolonisten, die mit der Eisenbahn aus verschiedenen Richtungen kom= men, verlassen etwa 50 bis 60 Kilometer vor Moskau die Züge und versuchen zu Fuß oder zu Pferde in die Stadt zu kommen, um so der Stadtkontrolle zu entgehen.

### Karachans Berliner Besprechungen.

Ruffische Bedenken gegen den Polenvertrag.

Wie die Telegraphenunion erfährt, hat der stellvertretende Leiter des sowjetrussischen Außenkommis= sariats Karachan seinen Berliner Aufenthalt zwar nicht zu einem offiziellen Besuch bei dem neuen deut= schen Außenminister Dr. Curtius verwendet, trogdem aber mit den maßgebenden Stellen des Berliner Auswärtigen Amtes eingehend Fühlung genommen, um politische Fragen zu besprechen. Im Vordergrund der Besprechungen hat dabei die Frage des soeben ge= tätigten deutsch=polnischen Liquidationsvertrages ge= standen, dessen Bedeutung von russischer Seite sehr hoch eingeschätzt wird.

In diesen Besprechungen ist von Karachan insbesondere darauf hingewiesen worden, daß durch den Vertrag die außenpolitische Prestigestellung Polens in Osteuropa stark gestützt werde, da Polen auf diese Weise mit einem Schlag alle die gegen Polen an= gestrengten, im Ausgang für Polen wenig aussichts= reichen internationalen Streitigkeiten bor dem Pariser Schiedsgericht und dem Haager Weltgerichtshof losgeworden sei. Karachan hat darüber hinaus seiner Befürchtung Ausdruck gegeben, daß diese Verbesserung der Stellung Polens von diesem zu neuen Unnachgiebigkeiten gegen Rugland ausgewertet werden würde.

### Verbilligter Roggen zur Schweinemast.

Die Magnahmen zur Stützung des Roggenmarktes. In einer amtlichen Mitteilung, die sich mit den Magnahmen zur Stützung des Roggenmarktes beschäftigt, heißt es u. a.:

Der Gedanke, durch Einführung eines Beimahlungszwanges von Roggen zum Weizen einen bermehrten Roggenverbrauch zu erzielen, hat sich infolge unüberwindlicher technischer Schwierigkeiten als durchführbar herausgestellt. Es bleibt daher nur librig, einen Anreis zur verstärkten Roggenverfütte cung zu geben. Dies soll dadurch erreicht werden, daß verbilligter Roggen aus dem Often nach dem Westen geschafft und dort zusammen mit niedrig versollter Gerste den Schweinemästern zugeführt wird. Wer nicht den Nachweis erbringt, daß er derartigen verbilligten Roggen zu Fütterungszwecken gekauft hat. wird in Zukunft Gerste nur zu erhöhten Zollsätzen, nämlich 5 M., beziehen können.

ma

hat

dar

mis

gen

Fai

fon

ton

Vo:

lag

wär

den Bui

Der

foll

ma

Als weitere Maßnahme zur Stützung des Roggens marktes ist die Einlagerung einer größeren Menge Roggen beabsichtigt.

Für Roggen — und entsprechend für die übrigen Getreidearten — wird ferner erwogen, die Zölle den jeweils geltenden Preisverhältnissen anzupassen. Grundsätlich sollen die jezigen Zölle für Getreide bei behalten, aber bei Unterschreiten bestimmter Preis grenzen erhöht und bei Ueberschreiten gewisser Preise ermäßigt werden.

## Die Verkaufszeit am Goldenen Sonntag.

Richt über fechs Stunden.

Der Reichsminister des Innern hatte sich bekannt lich an die Länderregierungen gewandt, um den Sor gen des Einzelhandels abzuhelfen, die aus der Be stimmung des 22. Dezember zur Abstimmung über den Bolksentscheid erwuchsen.

Wie der Amtliche Prensische Pressedienst mitteil hat darauf der preußische Handelsminister die nach geordneten Behörden verständigt, daß er gegen die Freigabe des 22. Dezember, des fogen. Goldenen Conn tage, keine Bedeuten habe, während früher wiederhol für Wahlsonntage der Verkauf gesperrt wurde: jedoo soll die Verkaufszeit an diesem Sonntag nicht über feche Stunden betragen.

Die Regierungspräsidenten sollen ferner, der An regung des Reichsinnenministers entsprechend, prüfen, ob in Orten, in denen für weniger als drei Sonntage vor Weihnachten ein Geschäftsverkehr im Handels gewerbe auf Grund von Paragraph 1056 der Gewerbe ordnung zugelassen ist, ein weiterer Sonntag frei gegeben werden soll, sofern durch die Vornahme de Abstimmungsgeschäftes ein Bedürfnis hierfür bestehen sollte. Bor der Entscheidung hierüber sind die wirt schaftlichen Vertretungen und die Verbände der Arbeits geber und Arbeitnehmer zu hören.

Die Freigabe eines weiteren Sonntags wird in jedem Falle davon abhängig zu machen sein, daß die Einzelhandelsverbände sich verpflichten, bei ihren Mit gliedern am Heiligen Abend einen Geschäftsschluß um 17 Uhr sicherzustellen.

# Deutsches Reich.

- Berlin, den 22. November 1929. 22. November 1919 wurden die Satzungen ves Deuts schen Gewerkschaftsbundes beschlossen, nach deren § 1 der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband Deutscher Angestell-ten-Gewerkschaften und der Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften, als die Hauptorganisationen der für die einzelnen Arbeitnehmergruppen bestehenden

für Damen, Herren und Kinder, größte Auswahl gute Qualitäten, niedrigste Preise.

Das Haus der guten Qualitäten



Roman von Eduard W. Maybach Copyright by Greiner & Co., Berlin NW6

Machdrud verboten

12. Fortsetzung.

Dieses "jungen Menschen" brachte Tante Adelheid mit einem besonderen Schmelz in der Stimme hervor. In Wirklichkeit war so der Zusammenhang etwas an- gesunten.

ders gewesen, und als der Auftrag der guten Tante Adelheid endlich den Oberfinanzrat erreichte, war aus Felix Schmidt auf dem Umweg über den "fleinen Angestellten" ein Hochstapler und Heiratsschwindler geworden.

Frau von Zerlinsti hatte natürlich auf dem Rückwege, den das offizielle Rein des Oberfinanzvats über die Zwischenstationen der Damen von Bredersdorf, Edler und Brück machte, natürlich nur das Destillat zu hören bekommen, das die einzelnen Berichterstatterinnen zur Weitergabe nach rudwärts für gut erachteten; insbesondere sagte Frau Sanitätsrat Brück ihrer innigen Freundin Abelheid von Zerlinskt kein Wort wetter, als daß der Oberfinanzrat die bewußte Anfrage geradezu entruftet abgelehnt hatte. Seine Tochter Lia set einstweisen viel zu jung zum Heiraten, und außerdem gebe er sie nie und nimmer einem Raufmann. ---

Felix jah in seinem innerlich erhipten Zustand alle Schiffe untergehen. Er überlegte, indem er sich mit dem Taschentuch immer wieder über die mit leichtem Schweiß bedectte Glaze fuhr, ob er seinen Unteil an Bergers Raffeegeschäft verkaufen und mit Lia, an deren Liebe er trot allem nicht mehr zweifelte, nach Australien auswandern follte. In Australien gab es weder einen Sozius Otto, noch eine Wirtschafterin Zeisig, in diesem gesegneten Lande gab es auch feine Tante Adelheid, und vor allem keinen amter sein. Aber Raufmann, nichts als Raufmann, das Oberfinanzrat, der zu allem "Nein!" und "Niemals!" jagter

herausgerissen, als der bisher stumme Partner der Szene, Erit Carlien, mit lauter und etwas schneidender Stimme doch wenigstens einen Titel haben. Das Wort nunmehr direft an ihn richtete:

"Mein lieber Herr Schmidt." faate der Mann indem bescheidenerweise von einem Manne erwarten könne. der

er mit nachornalicher Gefre jeine Zigarette ausdrückte, "bei der großen und aufrichtigen Berehrung, die ich ihrer reizenden ifrau Tante jett langem entgegenbringe, werden Ste es verstehen, wenn ich ihre Ungelegenheiten turzerhand zu den meinen mache. Ich weiß bereits feit heute mittag durch den entzückenden Mund unserer lieben Frau Adelheid von dem desolaten Ausgang dieser hochbedeutsamen Aktion. Gestatten Sie mir, verehrter Herr Schmidt die Bemerkung: Sie haben einen entscheidenden Fehler gemacht."

"Wiejo?" fragte Felix kleinlaut und in sich zusammen-

"Sie hätten selbstverständlich diese Unfrage nicht an den Oberfinanzrat, sondern an mich richten mussen. Man ist ja weltgewandt, man ist erfahren, und vor allem, man hat seinen untrüglichen Verstand. Ich hätte Ihnen dies Fiasto in seiner ganzen Größe glattweg vorausjagen können. Und was nun?"

"Was nun?" echote Felix Schmidt aus den Tiefen

seines Unglücks heraus. "Ja, was nun?" begann jett auch Tante Abelheib wieder auf Felix einzureden, "du kannst es mir und deinem Schicksal danken, daß sich mein lieber Freund Erit, der für alles einen Sinn und ein offenes Herz hat, beiner Sache annehmen will. Erif hat nämlich, bant

seiner einflußreichen Beziehungen Gelegenheit . . Hier legte Carlien beschwichtigend die Hand auf den

Arm der Sprecherin.

"Gestatten Sie mir, teuerste Frau Adelheid, daß ich Ihrem verehrten Herrn Reffen den Weg zur Rettung felbit auseinanderfete."

Und nun begann Erif Carlien dem aufhorchenden Felix in eindringlicher Rede darzulegen, daß ein Oberfinanzrat mit Jug und Recht von dem Freier seiner Tochter erwarten fonne, daß er auch nach außenhin etwas vorstelle. Es könne ja nicht jeder Mensch ein höherer Beset eben für einen Oberfinanzrat doch zu wenig, einer-Jah wurde Felix aus seinem trübseligen Sinnieren let, ob das Geschäft, das dahinterstede, viel oder wentg darstelle. Rach außenhin set es einfach nichts. Man müsse

Ein Titel sei doch auch das Allermindeste, was man

recembled and delegated and but bie framediffely | 1772, filemiffers morbed many

die Tochter eines Oberfinanzrats hetraten wolle. Warum jei Felix Schmidt nicht Professor oder Geheimrat? Aber der Schaden sei ja durchaus nicht irreparabel. Er, Erif Carlien, mache sich anheischig, dem in Röten befindlichen Freier in ganz wenigen Wochen den Titel eines Kon suls zu besorgen, und zwar nicht etwa den lächerlichen Titel eines Konsuls von Uruguan oder eines Konsuls der Abruzzen, sondern den Konsultitel seines großen Sei matlandes Schweden, zu deffen Auswärtigem Umte En Carlien, wie er versicherte, die besten Beziehungen unterhalte.

Felix mußte zugeben, daß der Plan des herrn Carl sen entschieden etwas für sich hatte. Er hielt zwar per sönlich nichts, aber auch gar nichts von derartigen Aeußer lichkeiten. Aber er begann zu begreifen, daß er in seiner Lage nun einmal auf die eigenartigen Anschauungen set nes fünftigen Schwiegervaters Rücksicht nehmen müsse

Auch leuchtete ihm ohne weiteres ein, daß ein Ober stinanzrat einen Konsul zehnmal lieber zum Schwieger sohn nehmen werde, als einen einfachen Kaufmann. hielt Felix sich auch für verpflichtet, die finanziellen Rosten, mit denen die Transaktion verbunden sein würde, aus Rücksicht auf das Glück, das ihm dadurch eröffnet werde, stillschweigend mit in Rauf zu nehmen.

Carlsen erflärte ihm auf Anfrage, daß die Verleihung des Titels nur lumpige zehntausend Mart koste. Dieset Betrag sei allerdings mit vierfünftel, also mit achttausend Mark bei Einreichung der Personalpapiere zahlbar, wäh rend das lette Fünftel bet Ausfolgung des Diploms fällig werde. Alls Personaldokument genüge ein einfacher Reise baß, den Herr Schmidt ja wohl besitze oder doch teden falls innerhalb einer Stunde beim zuständigen Polizei amt ausgestellt erhalte. Im übrigen hieße es hier das set ja wohl klar — nur schnell handeln. Denn mit jedem gewonnenen Tage könne sich Tante Adelheids stefft entsprechend früher bei seinem fünftigen Schwiegervater als schwedischer Konsul vorstellen lassen und gleichzeitig erfolgreich um die Hand seiner Tochter anhalten.

(Fortsetzung folgt.)